

Neueste Nachrichten

Druck-Preis:
Die einjährige Zeitungs-Abgabe 50 Pf.,
im Reclameheft 50 Pf.
Haupt-Verlagshandlung: Wilsdrufferstraße 40.
Fernsprecher: Amt I, Nr. 3097.
Für Abrechnung nicht bestellte Manuscripte
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Druck-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50,
mit „Dresdener Fliegende Blätter“ Mk. 1,90,
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wochenschrift 60 Pf.
Für Ost- u. West- u. vierterj. Pl. 1,80 resp. 1,60
Deutsche Preisliste: Nr. 4915, Seiten. 2803

E. M. Stopf, Emailleschilder-Fabrik, Comptoir- und Verkaufsstelle:
Dresden-A., Wilsdrufferstraße 25, II.
Prompte Lieferung. Anfertigung aller Arten Emailleschilder und Buchstaben. **Billigste Preise.**
Verkaufsstellen werden in allen Stadttheilen und nach auswärts jederzeit vergeben.

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Schon jetzt
wollen unsere
Post-Abonnenten
das Abonnement für das II. Quartal 1896 erneuern,
damit nicht die geringste Unterbrechung in der Zustellung
der „Neuesten Nachrichten“ eintritt. Abonnement-
preis pro II. Quartal nur
1,50 Mk.
(ohne Wochenschrift) von der Post abgeholt.

Ein internationaler Frauencongrès.

Während der Zeit der Berliner Gewerbe-Ausstellung wird die Reichshauptstadt der Schauplatz zahlreicher Versammlungen und Congresse sein. Ein ganz besonderes Interesse unter diesen wird der für den September geplante internationale Frauencongrès für sich in Anspruch nehmen, nicht nur, weil er der erste seiner Art ist, sondern auch, weil die Frauenbewegung einmal unangenehm im Vordergrund der Zeit bewegenden Fragen steht. Für die Veranlassung des Congresses sind nicht weniger als sieben volle Tage in Aussicht genommen. Der Versuch, diese Bewegung auf eine breitere, internationale Basis zu stellen, ist jedenfalls von hohem Interesse, wie man sich auch zu den einzelnen Forderungen stellen mag.

Es giebt viele, die zwar im Princip das Streben nach Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts innerhalb gewisser Grenzen gerne anerkennen, sich aber gleichwohl gegen die ganze Bewegung ablehnend verhalten, weil sie sich von einzelnen Ueberhebungen und Ausschreitungen abgestoßen fühlen. Und doch ist es nur zu natürlich, daß dergleichen mit unterläuft. Wenn einer Bevölkerungsklasse das vorkommt und verweigert wird, was ihr gebührt, wird sie leicht in ihren Forderungen und Agitationen über das Maß des Besonnenen hinausgehen. Das kann aber kein Grund sein, auch die berechtigten Forderungen zu verwerfen, weil sie mit anderen, unberechtigten verbunden sind.

Dem Programm für die Verhandlungen des ersten internationalen Frauencongresses wird man nachsagen müssen, daß es mit Mäßigung und Verständnis zusammengefaßt ist. Zwar ist auch ein Verhandlungstag für die Erörterung der Rechtsstellung der Frauen im bürgerlichen und im öffentlichen Recht bestimmt; ferner wird über die Zulassung der Frauen zu den verschiedenen Berufen eingehend debattiert werden, aber der Zeit nach und wohl auch der praktischen Bedeutung nach überwiegen erheblich die Themen, welche sich mit dem beschäftigten, was schon heute als der natürliche Beruf der Frau anerkannt wird, also außerhalb der eigentlichen Emancipationsbewegung im engeren Sinne steht. Kinderpflege, Krankenpflege, Volksnahrung, Dienstboten — wer wollte bestreiten, daß über alle diese Gegenstände in einer Versammlung von Frauen sehr verständlich gesprochen werden, und daß die Discussion sachgemäß und brauchbare Anregungen geben kann? Nicht Wenige werden der Meinung sein, daß die Erörterung solcher Fragen ungleich nützlicher und mehr geeignet ist, der ganzen Bewegung Sympathien zu verschaffen, als die

schönste Resolution für Frauenrechte und gegen die Tyrannei des männlichen Geschlechts. Kinderstube und Küche sind die Domäne der Frau. Aber es ist ungerecht, die ganze weibliche Bevölkerung auf dieses Gebiet zu beschränken und beschränken zu wollen, während man gleichzeitig zugeben muß, daß dem weitestgehenden Teile derselben niemals die Möglichkeit geboten wird, für eigene Kinder und eine eigene Wirtschaft sorgen zu dürfen. Es liegt es gewiß nahe, die Thätigkeit der Frauen dahin zu erweitern, daß sie ihre natürliche Befähigung für diese und verwandte Berufe in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Damit löst man zwar die Frauenfrage nicht, aber man kommt immerhin ein Stück vorwärts.

In der Kindererziehung, bei der Leitung von Krüppeln, Abergärten, Kinderhorten, Kinderschutzhäusern, wie bei der Ueberwachung der öffentlichen Spielplätze ist die Mitwirkung der Frauen ganz unentbehrlich. Das Nämliche gilt von der Krankenpflege, nicht minder aber von der Gesundheitspflege und vor allem von der Volksnahrung gerichteten Bestrebungen. Volksschulen, Kochschulen, ferner Kranken- und Reconvalescentenhäuser, Hygienecolonien und ähnliche Einrichtungen wären ohne die werththätige Mitarbeit des weiblichen Geschlechts ganz undenkbar. Daß solche allgemein interessante Gegenstände, neben den großen principielle Fragen, in den Bereich der Discussion gezogen sind, wird dem Unternehmen sicherlich nur förderlich sein können. Es wird dadurch verhütet, daß der Congrès in Einseitigkeit verfaßt und von vornherein dazu bestimmt erscheint, nur den Bestrebungen einer extremen Richtung zu dienen. Damit wird ihm in weiteren Kreisen, wo nicht unbedingte Sympathie, so doch ein wohlwollendes Interesse gesichert sein.

Deutscher Reichstag.

67. Sitzung vom 23. März, 1 Uhr.
(Die dritte Berathung des Etats. — Der gestohlene kaiserliche Gnadenbrief.)

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf wegen Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung.
Derselbe entspricht im Wesentlichen dem Antrage Bieders mit Ausnahme der Ueberschüsse von 1895/96. — Auf der Tagesordnung steht

die dritte Etatsberathung.

In der Generaldiscussión redet
Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) die Finanzabklärung des Reiches, mahnt zur Sparsamkeit und nennt den Antrag Bieders die entsprechende Vorlage eine Spielerei mit Zahlen.
Auf Vorschlag des Präsidenten Frhr. v. Busch wird der eingegangene Gesetzentwurf auf die heutige Tagesordnung gesetzt.
Abg. Dr. Barth (reis. Vg.) leitet eine Währungsdebatte ein und gratulirt dem Reichskanzler zu seinem Erfolge gegenüber den Bismarckianern.
Staatssecretär Graf Posadowsky empfiehlt die Vorlage. Die Reichsregierung hat die Ueberschüsse von 1894/95 habe Abg. Bieder selber als nicht unumgänglich nöthig hingestellt.
Abg. Bachem (Centr.) dankt dem Bundesrath für sein Entgegenkommen.
Abg. v. Kardorff (Rad.) giebt zu, daß die Bismarckianen eine Niederlage erlitten haben. Der englische Schatzsecretär Hicks beachte aber zu geben, daß bessere Zeiten für den Bismarckianismus kommen würden.
Nach kurzen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Richter und v. Kardorff über die Währungsfrage wird alsdann die Generaldiscussión geschlossen. — In der Specialdiscussión wird ein Antrag des Abg. Briny Arenberg (Centr.) für den Etat von Ostafrika angenommen, den Stellvertreter des Gouverneurs künftig als wegfällig zu bezeichnen. — Dem Etat des Reichsamts des Innern erklärt auf eine Anregung des Abg. Häpchen (bei keiner Fraction) Staatsminister v. Boetticher: Die Regierung habe die Bestrebungen im Sinne der lex Heinze gegen die Unkulturtätigkeit (speciell

zum Schutze von Arbeiterinnen) noch nicht aufgegeben. — Zugleich entpinnt sich eine Debatte zwischen dem Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) und Staatssecretär v. Boetticher über die Frage der Verleihung von Corporationsrechten an die Berufsvereine, gegen die sich Abg. v. Stumm ausspricht.

Auf die Beschwerde des Abg. Mehger (Soc.) über die mangelhafte Ausrüstung der Auswandererschiffe, wobei Redner das bekannte Telegramm des Reichscommissars zur Untersuchung der Seeunfälle zur Verlesung bringt, erklärt
Staatsminister v. Boetticher diese Beschwerden für unbegründet. Die Socialdemokratie sei mit dem Telegramm ganz besonders reingefallen. Die Revision durch den Commissar müsse vorher angemeldet werden, sonst träte derselbe eventuell keine Mannschaft an, da dieser selbst zum Theil beurlaubt werde.

Beim Militäretat bringt
Abg. v. Maffow (cons.) die bekannte Affaire des Diebstahls des „Armeekorpsordnungsblattes“ zur Sprache und bittet um Auskunft, was gegen Wiederholung derartiger Vorkommnisse geschehen sei.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf erklärt, es seien Maßnahmen getroffen, die nach menschlichem Ermessen eine Wiederholung solchen Standes unmöglich machen. Wenn ich ruhig und objectiv auf den Vorgang zurückblicke, so finde ich, daß er typisch für die Verhältnisse ist, in denen wir uns befinden, denn er zeigt, daß auch hier die Socialdemokratie äußerst schädlich und verderblich für gewisse Schichten der Bevölkerung ist. Bei richtiger Beleuchtung stellt sich die Sache als gemeiner Diebstahl und keine Vermeidung als Delict dar. Wenn diese Verbrechen von der Partei als wohlgefällige Thaten bezeichnet werden, darf man sich nicht wundern, wenn der Diebstahl schließlich als Culturfortschritt angesehen wird. Die socialdemokratischen Blätter haben gewünscht, daß es nicht gelingen möge, die Thäter zu ermitteln und die ganze Sache ist von den Blättern zur Reclame benutzt worden, um bei unsäglichen Leuten die Vorstellung hervorzurufen, als habe die socialdemokratische Presse Verbindung in den Ministerien. Der „Vorwärts“ schrieb damals: „Man gönnt dem „Vorwärts“ seine bevorzugte Stellung nicht.“ Ist es möglich, daß ein ehrwürdiger Mann die Sache so vertheidigt, wie es von jener Seite geschieht ist? Die drei beim Vorgange betheiligten Leute mögen, bevor sie Socialdemokraten geworden sind, ganz ehrliche und rechtschaffen Leute gewesen sein, jetzt sind sie es nicht mehr; die socialdemokratische Presse trägt daran die Schuld. In ihrer ersten Vernehmung hatten die drei Thäter reumüthig gestanden, in der Zwischenzeit haben sie nun wohl Privatunterricht in der Schule des Verbrechens genommen, aber der erfolgreiche Besuch dieser Schule gewährt noch nicht den Berechtigungschein zum Stehlen. (Beifall rechts. Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Es kann sich nur um einen Diebstahl handeln. Redner stellt hierauf einige Angaben des Abg. Bebel in der zweiten Lesung über Soldatenmishandlungen richtig.

Abg. Biedknacht (Soc.): Wir haben die Sache des Grafen nicht für so bedeutend gehalten, jetzt freuen wir uns, daß der Streich getroffen hat! (Lachen rechts.) Die Leute haben der Partei einen sicheren Dienst leisten wollen. Das ist eine harmlose Sache, kein Diebstahl. (Lachen rechts.) Die Leute haben bei uns kein Privatstimmium gehört und haben das ihnen vorgelegte Protokoll nicht unterzeichnet wollen. Wir stellen sie höher als Peters und Hammerstein. Im Gegentheil zu diesen Gallunken sind sie Männer von Ehre und Würde, die wegen solcher Lappalie mit einer kleinen Geldstrafe hätten davonkommen müssen. So etwas ist aber nur bei einem deutschen Gerichte möglich. (Präsident Frieder. v. Busch ermahnt den Redner, nicht die deutschen Gerichte anzugreifen.) Auch aus anderen Ministerien sind Actenstücke weggenommen, ohne daß solche Folgen emancipiren wären. In Frankreich haben unsere Genossen den Panamaschanda! aufgedeckt und in Deutschland war es Abg. Bebel, der beim Falle Peters den Reichstag und die Regierung zur Scham rufen mußte. (Bewegung.) Der Staatsanwalt hat gesagt, uns hängen diese Leute an den Rockschößen, Ihnen (rechts) hängen die Leib-, Wehlan-, Hammerstein an den Rockschößen, und die werden Sie nie los. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Bebel (Soc.): Eine Regierung, die Hunderttausende für Verleumdungen ausbleibt, sollte sich hier nicht hinsetzen und uns Vorhaltungen machen, wie es der Kriegsminister gemacht hat. (Lärm rechts. Glöde des Präsidenten.)

Kunst und Wissenschaft.

* **Abnigl. Posttheater in Reustadt.** In neuer Einrichtung: König Lear von W. Shakespears, überseht vom jüngeren Heinrich. Man darf wohl sagen, daß die Inszenirung dieses Stüdes der trefflichsten Tragödie eine vorzügliche war. Die einzelnen Auftritte runden sich in Scenerie und Zusammenstellen zu prächtig gelungenen, die Illusion vollständig bewahrenden Gemälden, nur dürfte im 6. Act das Trommelwirbeln und Signaleblasen bei jenem Bestreben nicht gar so sehr in die Länge gezogen werden, wie es gestern geschah.

Das Ereigniß der gestrigen Aufführung war die Darstellung des unglücklichen Königs durch Herrn Holtzhaus. Wenn ein Künstler von dieser Eigenart und dieser geistlichen Durchdringungsgabe, der Holtzhaus zweifellos ist, ein derartiges Experiment unternimmt, so darf man schon im Voraus überzeugt sein, daß dieser Versuch des Neuen, Interessanten, Durchdachten viel bringen wird. Holtzhaus stellt nicht nur aus innerem Impuls, wie etwa Bieders, sondern mit feinsinniger Ueberlegung. Nicht von innen, sondern von außen her bewältigt er seine Rollen; er steht nicht in, sondern über dem, was er vorführt. Und Herr Holtzhaus kann mit dem Erfolge, der ihm ward, wohl zufrieden sein. Einzelne Bilde seiner Leistung erwecken sich geradezu zu grandiosen Höhe wie z. B. die Schlusscene des ersten Actes (O, nur nicht wahnfinnig!), der Abschied von seinem Lächeln (weiter Act Schluss), die Sturmscene, die schicksale Scene des vierten Aufzuges (jeder Roll ein König). Indessen läßt sich nicht behaupten, daß die Auffassung der Lear-Natur in allen Akten eine angemessene gewesen wäre. Das liegt in allererster Linie an Holtzhaus' Gedächtnis. Holtzhaus' Stimme klingt klar, bestimmt, frisch, es ist die Stimme eines Lebenden, eines Uebermüthigen. Lear aber braucht wohl auf, doch seine Natur ist greifenhaft, unklar, unbeständig. Die Tragödie seines Schicksals liegt in seiner Schwäche begründet, und das vermag Herr Holtzhaus. Das freudigste Fiadrum des Wahnsinns hat für ihn kein beobachtendes Publikum zu viel Gedankliches, vorzüglich Abgedichtetes, kurz, zu viel Verstand, um bildhaft zu sein. Von den übrigen Darstellern ist besonders Herr Bieders zu loben, der seine Rolle prächtig durchführt. Herr Swoboda als Lear war wieder vorzüglich; aber man hätte wohl eine andere Maske erwarten dürfen. Der Lear ist nämlich aus Reue, der war nämlich aus Klugheit.

Auch hier lag zu viel Absicht. Herr Bieders als Lear und Herr Biene als Edmund, sowie Herr Müller als Glister waren ebenfalls vorzüglich. Auch die Damenrollen (Präsidentin Ullrich-Goneric, Frau Hildebrandt-Megan, Frau Ullrich-Goneric) boten sehr gute Leistungen.

* **Reueugetheater.** Herr Rosow vom Reueugetheater in Wiesbaden wird am Donnerstag, den 28. v. M. auf Engagement gehen. Zur Aufführung gelangt die Operette „Der Vogelwandler“ mit Herrn Rosow als Wam. Am Mittwoch wird „Girofä Strofa“ gegeben.

* **Aus dem Sächsischen Kunstverein.** Unser vornehmster Dresdener Kunstmarkt im Ausstellungspalast auf der Brühlischen Terrasse bietet fortgesetzt eine Fülle des Interessanten und kann sowohl dem Kunstfreunde als auch dem großen Publikum zum Besuche nur angelegentlich empfohlen werden. Auch in der letzten Zeit sind eine große Anzahl werthvoller Kunstwerke neu ausgestellt worden. Wir nennen hiervon ein reizendes Frühjahrsbild von Ed. Leon. Barthel-Loschwitz, betitelt „Ein Mädchen zur Waisenzelt“. Das Bild zeichnet sich namentlich durch seine sehr schöne Ausführung aus. Das Gleiche gilt von dem romantischen „Waldrand“ desselben Künstlers. Von G. Anfermann-Berlin finden wir ein Gemälde „Gebirgsaborn“, welches durch seine lebhaften Farben auffällt, wenn auch der grüne Hintergrund etwas zu gleichmäßig ausgefallen ist. Stimmungs-voll sind zwei Bilder von Max Giese-Dresden. Bei dem „Vor im Winter“ läßt allerdings die Verpoeitve zu wünschen übrig und der Himmel zeigt keine naturwahre Färbung. Das letztere gilt auch von dem sonst sehr gut gemalten Bilde „Sächsische Schwelg im Winter“. Ein großes Gemälde „Erbschaft“ ist von Richard Schindler-Dresden vorhanden. Das Bild würde in der Hälfte seiner jetzigen Größe bedeutend besser wirken, denn derartige lebensgroße gemalte Figuren machen nur selten einen natürlichen Eindruck. Auch der Dresdener Künstler Jacques Schöcker ist wieder mit einer Anzahl ansprechender Bilder in der Ausstellung vertreten. Wir nennen hiervon das sehr hübsch und natürlich gezeichnete Bild „Am Bräcker“, sowie „Herbsttag im Spreewald“, bei dem allerdings der Wasserpiegel etwas lebendiger sein könnte. Einen verworrenen Eindruck macht das Bild „Waldrand“ von Richard Hager-Dresden, während das „Ueberlebende“ von Maria v. Bederath-Dresden durch seine sorgfältige Ausführung und seine jarten Farben auszeichnet. Ein hübsches Spreewaldbild ist auch von E. Heynemann-

Wolken ausgefüllt. Der „Sonne“ auf dem vorderen Dache ist allerdings etwas zu dick aufgetragen. Von weiteren erwähnenswerthen Gemälden nennen wir noch 2 stimmungsvolle Bilder aus der Länderecke Halbe von Franz Schreyer-Blasewitz und das farbenschöne und in jeder Beziehung ansprechende „Im Hochgebirge“ von Albert Sagura-Dresden. Von Richard Günther-Dresden finden wir ein Bild „Innere im Dom zu Halberstadt“, welches den Eindruck macht, als ob der dargestellte Raum luftleer sei. Sonst ist das Bild sehr gut gezeichnet. Bernhard Mühlig-Dresden hat ein reizendes Bildchen in natürlicher Beleuchtung ausgestellt, welches einen „Gemitterabend“ zeigt. Prächtig wirkt ein von Ernst O. Simonson-Dresden gemalter „Lärch“, namentlich durch sein charakteristisches Gesicht und die wirksame Farbenszusammenstellung. Die Ausführung ist eine außerordentlich sorgfältige und besonders die Hand ist sehr gut gezeichnet. Der bekannte Künstler hat sich mit diesem Bilde von seiner vortrefflichsten Seite gezeigt. Beachtlich sind auch zwei Blumenstücke von Lidia Kraemer-Berlin, während Oskar Schindler's „Sommermorgen auf der Brühlischen Terrasse“ unnatürliche Farben zeigt. Die Brücke steht hier aus, als ob sie erst neu gebaut wäre. Als Curiosum sei erwähnt, daß R. Schramm-Windchen auf seinem Gemälde „Auf der Weide“ eine blaue Kuh gemalt hat. Diese Farbe dürfte bei diesem natürlichen Hausthiere jedenfalls neu sein. Eine Anzahl kleinerer Tierstücke desselben Künstlers sind sehr beachtlich, wenn sie auch manchmal etwas sorgfältiger ausgeführt sein könnten. Guido Mäder.

* **Im Abnigl. Conservatorium für Musik und Theater** fand gestern Abend die vierte Opernaufführung in dem nunmehr zu Ende gehenden Schuljahre statt. Die Einleitung bildete die 1. Scene des 1. Actes von „Das goldne Kreuz“ von Brüll. Der Chor war vorzüglich. Fräulein Pollack sang die Christine, Fräulein Käber die Teresä. Bei der letztgenannten Dame fiel besonders der Wohlklang des Organs angenehm auf. Das Zusammenstellen der Damen war gut. Großartigen Effect erzielte Fräulein Käber außer im „Goldnen Kreuz“ auch als Maronin v. Freimann aus dem „Bildschön“ von Kopping. Fräulein Krub sang die schwermüthige Arie der Lucia im 1. Acte von „Lucia di Borga“. Die Sängerin verfügt über vorzügliche Mittel, doch hätte das Auftreten ungewissermaßen sein müssen. Fräulein Steinmann und Fräulein Rosse, welche zwei Scenen aus „Des Teufels Antheil“ von Kubier wiedergaben, boten